

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 16

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spaziergänge

«Wer spaziert, hat mehr vom Leben.» Das schreibt der Zürcher Journalist Jürg Fierz in seinem neuen Buch «Zürcher Spaziergänge» mit dem Untertitel: «Von Strassen und Plätzen, Häusern und alten Quartieren.» Auf Schritt und Tritt bietet Zürich dem aufmerksamen Bummeler bemerkenswerte Szenarien. Viele von ihnen erschliessen sich aber erst einem näheren Verständnis, wenn man sie mit dem Auge des Geschichtsfreundes anblickt, wenn man gewissermassen durch ihre Gegenwart hinunterblickt in ihre Vergangenheit. Sagt Fierz, der uns topographische Merkwürdigkeiten Zürichs auf sympathische, unterhaltsame Art näherbringt: Hieb- und Stichfestes in flüssigem Stil. Hanny Fries hat zahlreiche Zeichnungen beige-steuert, der Orell Füssli Verlag das Buch herausgegeben. Aus dem Kreuz und Quer seien hier einige Details herausgepickt.

Säumarkt bis Rathausofen

Soviel weiss wohl ganz Helvetien: der Paradeplatz ist heute autofrei, das Hotel Savoy (Baur en Ville), angrenzend, ist neu aufgebaut und soeben fertig geworden. Ursprünglich hiess er freilich Säumarkt. Im Jahre 1819 tauchte der Name «Neumarkt» auf, und erst seit 1865 haben wir einen «Paradeplatz»; in der Nähe stand die alte Kaserne, wurden Geschütze und Pulver aufbewahrt, standen drei Zeughäuser. Und Paraden dürfte es auch ab und zu gegeben haben.

Seit vielen Jahren freilich regieren in dieser Gegend Geld und Banken. Das kam schön zum Ausdruck, als eine Zeitung vor gut 30 Jahren einen Wettbewerb zur Gewinnung eines neuen Namens für den Paradeplatz veranstaltete. Da schlug zum Beispiel der Lyriker Albert Ehrismann (welcher Nebileser kennt ihn nicht?) den Namen «Chiisgrueb» vor; er wurde prämiert, jeder Zürcher wisse, was «Chiis»

bedeute. Tatsächlich kennt der Zürcher Jargon noch heute das Wort «Chlütterwiese» für den Paradeplatz. Ehrismann schlug auch «Vrenelisgärtli» vor, weil Goldstücke «Vreneli» heissen. Und «Bolleburg» sowie «Faustplatz» mit Anspielung auf Goethes Zitat: «Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles.» Dennoch: Zürich hat noch immer den «Paradeplatz».

Was den Rathausofen angeht: Winterthur schenkte der Zürcher Obrigkeit Ende des 17. Jahrhunderts drei prächtige Kachelöfen. Der schönste der drei steht noch heute im Regierungsratssaal, bemalt unter anderem mit Sprüchen, die der Zürcher Ratsherr Beat Holzhalb erdichtete. Die Sprüche sollten die Mitglieder der Obrigkeit an ihre Pflichten erinnern, und sie werden noch heute gern von Gemeinde-, Kantons- und Regierungsräten zitiert.

Zum Beispiel: «Wenn in einem Stadt und Land / Geilheit, Kleiderpracht und Wein / Saufen, Fressen, Müssig sein / einmahl nehmen überhand, / Kan das Wesen nicht bestehen, / Alles muss zu Trümmern gehen.» Oder: «Sanftes Hertz ohne Zorn und Gallen, / Gott und Menschen thut gefallen.» Und schliesslich: «Gedult in allem Unglücksstand, / gewinnet endlich Oberhand.»

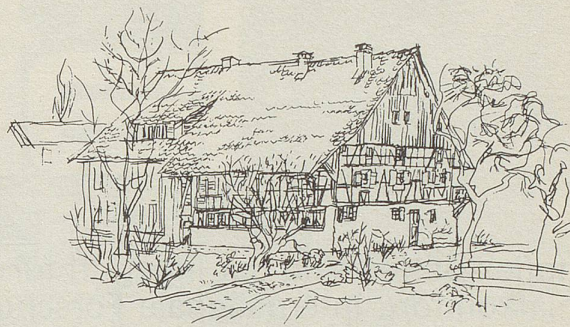
Bauernhaus und Caféstille

Die Themenauswahl von Jürg Fierz hat zufälligen Charakter. Und was ich hier auf dieser Seite antippe, sind lediglich ein paar Appetitanreger. Wer Zürich so betrachtet, wie Fierz es tut, hat tatsächlich mehr von Zürich.

Aber ich schweife ab. Zürich eine Betonwüste: den Spruch kennen wir. Aber da gibt's zum Beispiel auch das «Städelihaus», Altstettens ältestes Bauernhaus, dessen betagteste Teile möglicherweise aus dem 14. Jahrhundert stammen. Vor ein paar Jahren wurde das Haus restauriert, und im einstigen Scheunenteil sind seit 1973 Kindergärten untergebracht, im mittleren und vorderen Teil das Ortsmuseum des Quartiers.

Der alte Hausteil ist, wie Fierz erwähnt, vor allem merkwürdig wegen seiner Küche, von der einst der Rauch direkt zum Dachstock aufstieg, wo er sich durch die Ritzen verzog. Er hielt die auf der «Schüttli» ausgebreitete Frucht trocken und beizte das Dachgebälk, das völlig schwarz ist, aber dafür auch vom Holzwurm verschont blieb. Man kann das alte Bauernhaus an bestimmten Sonntagen besuchen.

Unter anderem befasst sich Fierz auch mit Zürichs Caféstilen. Dass man sich in Cafés



Zürich einmal anders: Altstettens ältestes Bauernhaus.

treffen kann und sogar Männer ein Glas Tee oder eine Tasse Schokolade bestellen dürfen, ohne komisch zu wirken, ist noch gar nicht so lange selbstverständlich. Noch am Anfang unseres Jahrhunderts brauchte es fast übermenschliche Anstrengungen der Frauenvereine, sich mit ihren Kaffeestuben gegenüber den althergebrachten Wirtschaften durchzusetzen.

Bedeutende Confisereien, Konditoreien und Cafés sind aus alten Zuckerbäckereien hervorgegangen. David Sprüngli und Sohn starteten 1836, Schober 1874. Um 1890 begann der «Frauenverein für Mässigkeit und Volkswohl» eigentliche Kaffeestuben einzurichten. Eine Tasse Kaffee oder Milch galt damals, und bis zum Ersten Weltkrieg, 10 Rappen. Für einen weiteren Zehner gab's Brot und eine halbe Portion Butter, für einen dritten Zehner noch Konfitüre oder Bienenhonig.

Um 1900 kamen die mondänen Wiener Cafés auf mit viel Marmor, Leder und glänzendem Parkett. Man las Zeitungen oder spielte im Hintergrund Billard. Berühmtestes Beispiel: das «Odeon» mit Kundschaft von Einstein bis General Wille und Professor Sauerbruch. Es kamen gegen 1930 die «Heimatstilcafés»,

also Kaffee- und Küchliwirtschaften, dann die Künstler- und Emigrantencafés der dreissiger Jahre. Und in den vierziger Jahren der nach dem Restaurateur Ruedi Baumberger benannte «Baumbergerstil», noch heute unendlich oft mindestens teilweise kopiert: farbig gedeckte Minitischchen; Snacks, in Pressglasschalen und Servietten neben den Gast gestellt; famoser Kaffee zu erhöhten, aber akzeptierten Preisen. – Nachtcafés gab's in Zürich erstmals 1953, Boulevardcafés gibt es seit 1956.

berner oberland

Merligen / Thunersee

Ihr Ferienziel für aktive und erholsame Ferien. Ideal für Ausflüge, Wanderungen, Seeluftkur-Abonnement, geheiztes Schwimmbad, Hotel-Hallenbad, Tennisplatz, Vita-Parcours.

Autobahn-Ausfahrt Thun-Nord, Bus oder Schiff ab Thun oder Interlaken.

Verkehrsbüro, 3658 Merligen, Telefon 033/51 11 42



Für Nostalgiker: Antiquitätengeschäfte.